

BERLINER MENNONITEN-GEMEINDE

Januar 2026



*Gott spricht:
Siehe, ich mache
alles neu!*

Off 21,5



Auslegung Jahreslosung 2026

Wenn ich höre: „Siehe, ich mache alles neu“ stimmt mich das nicht nur fröhlich. Ich denke daran, wie komisch sich „Neues“ anfühlen kann.

So fallen mir z.B. die recht häufigen Umzüge in meinem Leben ein. Da waren meist gemischte Gefühle dabei. Wenn auf einmal der vertraute Wohnraum leer und das Leben in Kisten verpackt ist und das eigene Zuhause nicht wieder zu erkennen ist, sind Trauer und Abschied Thema.

Aber in Traurigkeit und Abschiedsmelancholie hat sich dann in der Regel immer auch große Freude gemischt: Vorfreude auf einen Neustart, auf eine schönere oder größere Wohnung, auf neue Chancen und Möglichkeiten.

Bei unserem letzten Umzug sind wir von einer gemütlichen aber sehr (!) sanierungsbedürftigen Altbauwohnung in einen Erstbezug nach Sanierung gezogen. Wir haben uns gefreut: auf dichte Fenster im Winter, eine funktionierende Heizung und einen Fußboden, wo man sich keine Splitter eintritt. Aber trotz der Verbesserung und allen Spaßes am Einrichten und Herrichten der Wohnung: die ersten Tage und Wochen fühlte sich das neue Umfeld fremd an.

Auch in der Gemeinde kenne ich das: Manch eine freut sich, wenn endlich mal etwas anders oder neu ist – andere Lieder, ein veränderter Gottesdienstablauf ... Gleichzeitig: wenn sich viel verändert, können sich manche auch in den eigenen 4 Gemeindegewänden plötzlich fremd fühlen. In unserer Gesellschaft gibt es heute viele, die sich nach der vermeintlich „guten alten Zeit“ zurücksehnen.

Durch die Geschichte hindurch gab es immer schon zu „Neuem“ und „Altem“ unterschiedliche Positionen. In der Antike beschreibt das der griechische Ausdruck *Presbyteron Kreitton* – zu deutsch: Das Alte ist stärker. In Auseinandersetzungen aller Art war es ein gewichtiges Argument, wenn man die eigene Auffassung als die ältere, traditionelle ausweisen konnte. Je älter eine Institution oder eine Regel war, desto zuverlässiger galt sie. Alter als Wahrheitsargument. Auf dem Weg zur Neuzeit wandelte sich das: das Alte galt nun schnell als das Überholte, Gestrige und das Langweilige. Berthold Brecht ließ sich gar zu dem Satz hinreißen: «So ist alles Neue besser als alles Alte.»

Irgendwie kann beides vergötzt werden, das Neue und das Alte:

Früher war alles besser kann die Entwicklung in eine neue Zukunft versperren. Früher war alles schlecht übersieht das Gute und Bewahrenswerte.

Wie ist das nun mit der Jahreslosung? Soll alles Alte über den Haufen geworfen werden? Und was hat es mit dem „Neuen“ auf sich?

Der Satz „Siehe ich mache alles neu“ ist aus der Johannes-Offenbarung und es ist Gott der da spricht. Die Offenbarung, dieses Vielen oft so unverständliche Buch, richtet sich an Menschen, die an der Gegenwart wie sie ist verzweifeln, weil sie viel Böses und Lebensfeindliches am Werk sehen und am eigenen Leib erfahren.

Die Johannesoffenbarung ist Untergrundliteratur. Inmitten der großen Machtentfaltung des römischen Imperiums verweigert sich dieser Text der immer stärker

werdenden Nötigung, den Kaiser als göttlichen Friedensbringer und Wohltäter zu verehren. Konsequenterweise wird im Namen Jesu, des Lammes, das geschlachtet ward, die Perspektive der Opfer und Leidenden eingenommen.

Die Johannesoffenbarung steht so in der Tradition der biblischen Prophetie. Sie formuliert Kritik des Imperiums, Anklage der Gewalt und Verachtung von ausuferndem Reichtum. Das Wort „Siehe ich mache alles neu“ sollte und soll die aufrichten, die unter diesen Gegebenheiten leiden und zugrunde zu gehen drohen. Diese zerstörerischen Mächte, so die Offenbarung, werden sich am Ende nicht durchsetzen, egal wie mächtig sie scheinen und wie laut sie auch in Erscheinung treten.

Siehe ich mache alles Neu, das ist keine prinzipielle Vergötzung alles Neuen, sondern es geht um die lebensschaffende Kraft Gottes, die in dieser Welt wirkt, und der wir vertrauen dürfen. Es ist ein Hoffnungswort für alle, die sich eine andere, friedlichere, gerechtere und lebenswertere Welt wünschen und herbeisehnen. Ein Mutmachwort, für alle, die sich für eine solche Welt einsetzen – auch für kleine friedenskirchliche Gemeinden :)

In diesem Sinne ein gesegnetes und hoffnungsvolles NEUES Jahr.

Nicole Witzemann

Anmerkung: Beim Verfassen dieses Artikels habe ich mich bedient bei den sehr ausführlichen und hilfreichen Impulsen zur Jahreslosung 2026 von Andreas Loos und Thorsten Dietz. Wer gerne mehr lesen und noch mehr Hintergründe haben möchte wird hier fündig: <https://fokustheologie.ch/wp-content/uploads/2025/10/Jahreslosung-2026-.pdf>



Zum Wohnen Räume
fürs Leben Träume.

Brot zum Teilen.
Zeit zum Verweilen.

Die du liebst, neben dir.
Weit das Herz und offen die Tür.

Sonne, Wind, Regen.
Vom Himmel den Segen.

Dass in Reichweite ist,
was dein Leben reich macht,
wünsche ich dir.

TINA WILLMS

Foto: Hillbricht

Weltgebetstag 2026

Der Weltgebetstag 2026 kommt aus Nigeria, dem größten afrikanischen Land, voller Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd. Der Vielvölkerstaat mit mehr als 230 Mill. Menschen, der 250 Ethnien und deren Sprachen ist reich an Kontrasten.

Obwohl Nigeria ein aufstrebendes Wirtschaftsland mit Erdöl, Gas und anderen Bodenschätzen ist, leiden viele Menschen unter großer Armut, Gewalt in der Familie und auf der Straße und Korruption. Besonders Frauen sind betroffen von Frühverheiratung und -schwangerschaft, sowie patriarchalischen Strukturen. In der Gottesdienstliturgie berichten drei Frauen von ihren Schicksalen, die unter die Haut gehen. Nur ihr unerschütterlicher Glaube und ihre für uns manchmal nicht nachvollziehbare Religiosität, und Hoffnung gegen die Hoffnungslosigkeit gibt ihnen Kraft zu überleben.

Sie haben deshalb als Leitwort den Matthäustext 11, 28-30 gewählt: „Kommt alle zu mir, die ihr beladen seid, ich will euch erquicken. Nimm ein Joch auf euch und lerne von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“

Der diesjährige Weltgebetstagsgottesdienst findet in der Ev. Matthäus-Gemeinde in Steglitz, am 6. März 2026, statt. Die Uhrzeit wird in den aktuellen Newslettern bekanntgegeben.

Wie immer nehmen daran teil: die Ev. Markus-, Lukas-, Paulus- und Patmosgemeinden, die Ev. Freikirchlichen Gemeinden Bethel und in der Rothenburgstr., die Berliner Mennoniten Gemeinde und unsere Alt-Katholische Pfarrgemeinde.

Für das Vorbereitungsteam Monika Tigges-Urbisch



Kolumbianische Mennoniten warnen vor Eskalation in Venezuela



Die Iglesia Cristiana Menonita de Colombia (IMCOL) hat zu Gebet und Solidarität mit den Gemeinden in Venezuela aufgerufen und zugleich eine militärische Intervention der Vereinigten Staaten in Venezuela verurteilt. Die kolumbianische Kirche steht in einer Geschwisterschaft mit der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG) in Deutschland.

In einer Erklärung vom 3. Januar 2026 heißt es, die Intervention habe gegen 2.00 Uhr morgens stattgefunden. Demnach griffen mit den USA verbündete Streitkräfte militärische Stützpunkte in Caracas sowie in den Bundesstaaten Miranda, Aragua und La Guaira an. Der US-Präsident habe die Festnahme des venezolanischen Präsidenten Nicolás Maduro und dessen Ehefrau bekanntgegeben. Berichte über Verletzte oder Tote lagen zum Zeitpunkt der Erklärung nicht vor.

Aus der venezolanischen Schwesterkirche wurde berichtet, dass es in Caracas in den frühen Morgenstunden zu großer Unruhe gekommen sei. Auf den Straßen herrsche erhebliche Unsicherheit, die Reaktionen innerhalb Venezuelas und international seien gemischt. Viele Menschen versuchten, sich in Märkten und Apotheken mit Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen. Den Gemeinden in Caracas gehe es gut; die Gemeindemitglieder hielten sich in ihren Häusern in Sicherheit auf.

Die IMCOL rief zu Gebet für eine Verhandlungslösung anstelle eines möglichen weiteren militärischen Angriffs auf. Zudem solle dafür gebetet werden, dass sich die Gewalt zwischen regierungsnahen Gruppen und der Opposition nicht verschärfe und dass über die Zukunft Venezuelas ohne internationale Intervention entschieden werde. Weitere Gebetsanliegen seien mögliche Opfer und deren Familien sowie die Auswirkungen einer solchen Interventionspolitik auf demokratische Entwicklungen weltweit.

Die Erklärung schließt mit der Zusage, das venezolanische Volk in der Zeit der Unsicherheit zu begleiten und um Frieden und Gerechtigkeit zu bitten. Unterzeichnet ist der Aufruf vom Nationalkomitee der IMCOL.

für Neugierige RELIGION

DÜRFEN WIR UNS EIN BILD VON GOTT MACHEN?

Welche Bilder des Göttlichen sind erlaubt, notwendig, erbaulich oder schädlich? Eine eindeutige Antwort darauf hat das Christentum nie gefunden.

„Du sollst dir kein Gottesbild machen!“ heißt es einerseits im zweiten der zehn Gebote. Andererseits sind in der Christentums-geschichte Gemälde, Fresken und Skulpturen von heiligen Frauen und Männern, Maria, Jesus Christus, dem Heiligen Geist und sogar vom Gottvater selbst entstanden. Diese füllen bis heute die Kirchen und Museen.

Müssten sie nicht verboten sein? Diese Frage ist unserem Blick auf die Vergangenheit geschuldet, der geprägt ist von den Gesetzen und Verboten der heiligen Texte und der theologischen Tradition.

Auch die ersten Christen hatten ein dringendes Bedürfnis nach Bildern. Damals war die frühe christliche Kunst schlicht, ja arm: naive Wandmalereien in Katakomben, Amulette, frommes Kunsthandwerk. Hieraus sollte sich langsam eine eigene Bildsprache entwickeln. Die ersten künstlerischen Bilder über das Leiden und die Auferstehung Jesu Christi entstanden erst im fünften Jahrhundert.

Doch das war nur der Anfang einer atemberaubenden Kunstgeschichte: Die Maler und Bildhauer der Romanik und Gotik im Mittelalter, der Renaissance (ab dem 14. Jahrhundert), später des Barocks, der Klassik sowie der Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts schufen in unterschiedlichsten Stilen eine Fülle an immer neuen christlichen Bildwerken, die sich nicht mehr zählen lassen. Das Bilderverbot scheint dabei keine Rolle gespielt zu haben.

Nur die Reformatoren des 16. Jahrhunderts, die den Heiligenkult der Papstkirche bekämpften, erinnerten an den theologischen Sinn des zweiten Gebots. Es stellt klar, dass Gott nicht von dieser Welt ist und jeder menschliche Versuch, ein festes Bild von ihm zu machen und zu fixieren, verdächtig ist.

Gottesbilder sind stets in der Gefahr, Gott zu einem Götzen zu machen und zu Instrumenten klerikaler oder politischer Herrschaft zu werden. Deshalb müssen Christenmenschen, um es modern zu formulieren, ihre Glaubens-bilder immer wieder infrage stellen, damit diese nicht an die Stelle des Geglauten treten. Das Bilderverbot hat also eine befreiende Wirkung. Es kann Künstler dazu anregen, alte Bildmuster zu durchbrechen und Neues zu schaffen.

Aber wie wird diese Geschichte weitergehen? Früher hat die Spannung zwischen der Liebe zu hergebrachten Gottesbildern und der Notwendigkeit, sie zu kritisieren und durch neue Schöpfungen zu ersetzen, viele Künstlerinnen und Künstler inspiriert. Wird das im 21. Jahrhundert auch so sein? Das ist eine offene Frage.

Man kann neugierig darauf sein, welche Antworten vor allem die jungen und wachsenden Christentümer in Afrika oder Asien darauf geben werden.

JOHANN HINRICH CLAUSSEN

 **chrismon**

Aus: „chrismon“, das evangelische Monatsmagazin der Evangelischen Kirche.
www.chrismon.de

Termine im Januar 2026

Die Gottesdienste finden in der Regel im Menno-Heim statt und werden online übertragen. Die Einwahldaten für die online Teilnahme – auch für andere Gemeindeveranstaltungen-sind wie folgt:

Telefonnummer für die Veranstaltungen:

0619 67819736; Sprache Deutsch: 1#;

Konferenznummer: 163 189 9056#; Gastnummer: einfach die # drücken

<https://berlinermennonitengemeinde.my.webex.com/meet/dennis.flex>

So 04.01.	10:00 Uhr	Gottesdienst zur Jahreslosung – Ltg.: Nicole Witzemann
Mi 07.01.	19.00 Uhr	Gemeinderatssitzung
Fr. 09.01 – So 11.01.		AMG Säulentreffen im Menno-Heim
So 11.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst – Ltg. Ulrike Stobbe und Nicole Witzemann, Predigt: Doris Hege
So 18.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst – Ltg. Nicole Witzemann
So 25.01.	10.00 Uhr	Gottesdienst – Ltg. Torsten Seefeldt u.a.

Vorschau auf Februar 2026

So 01.02.	ab 10.00 Uhr	Gemeinsames Kaffee trinken mit kleinem Imbiss
	11.00 Uhr	Übertragung des überregionalen VDM Gottesdienstes im Menno-Heim per Zoom -Achtung kein Gottesdienst über den BMG Onlinekanal!-
Mi 04.02.	19.00 Uhr	Gemeinderatssitzung

Das Monatslied für diesen Monat ist Nr. 422 „Die Erde ist des Herrn“.

Die Kollekten erbitten wir am 04. und 11.01. für Ausgaben rund um das Menno-Heim, am 18.01. für die Geschäftsführungsstelle der VDM und am 25.01. für die Mennonitische Weltkonferenz.

Konto für Beiträge, Spenden und Kollekten:

Berliner Mennoniten-Gemeinde

IBAN:DE 3110 0100 1000 6430 1100